

Correspondent.

Er scheint täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Freitagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanzschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Herkunftsbringer, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 264.

Freitag den 29. November.

1895.

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“ zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Begründung der Zuckersteuer und der Antrag Kaniz.

Einem aufmerksamen Leser der Begründung, welche dem Gesetzentwurf zur Rettung der Zuckerindustrie beigegeben ist, kann nicht entgehen, daß es für den oder die Verfasser dieses Dopus eine Leichtigkeit sein würde, eine zum mindesten ebenso überzeugende Begründung für eine Regierungsvorlage zur Durchführung des Antrags Kaniz anzugeben. Man braucht nur das statistische und sonstige Material, welches übrigens in weiser Selbstbeschränkung und mit einem überausgehenden Vertrauen in die Unachtsamkeit des Lesers ausgemählt ist, nicht der Zuckerstatistik, sondern der Getreidestatistik zu entnehmen. Zunächst wäre also eine Uebersicht über das Sinken der Getreidepreise in den letzten vier Jahren zu geben und für die daran anzuknüpfenden Betrachtungen bei dem niedrigen Preise stehen zu bleiben. Daran könnte man mit demselben Recht wie bei der Zuckerindustrie den Anspruch eines „gewaltigen Verzinns“ führen, daß es dazu einer entsprechenden Erhöhung der Getreidepreise bedürfte. Den Einwand, daß der Tiefstand der Getreidepreise inzwischen wieder überwunden ist, kann man genau wie die Zuckersteuer-vorlage mit der Behauptung zurückweisen, „daß die inzwischen eingetretenen höheren Preise, „noch bei weitem nicht als normal anzusehen sind.“ Ganz ungezogenen schließt sich daran der Nachweis eines „gewaltigen Aufschwunges“, der Getreideverzeugung in und natürlich auch außerhalb Europas, nur mit der Variante, daß daraus nicht, wie beim Zucker, die Verdrängung Deutschlands vom Weltmarkt — denn Deutschland ist kein Anfuhrland — sondern die Ueberflutung Deutschlands mit ausländischem Getreide hergeleitet wird. Es bleibe also nichts übrig, als durch Uebertragung des Getreideeinfuhrhandels an das Reich den Inlandspreis angemessen zu erhöhen. „Das Reich, würde dann die Begründung fortfahren, vermag sich dem Veruche, hier im Wege der Gesetzgebung Abhilfe zu schaffen, schon deshalb nicht zu entziehen, weil die Erhaltung eines der blühendsten Gewerbe (anstatt: Industrien) in Frage steht, die mittelbar Millionen (anstatt einer halben Million) Arbeiter beschäftigt und deren Niedergang auf eine Reihe von anderen Erwerbszweigen, insbesondere auf die ohnehin unter der Ungunst der Verhältnisse schwer leidende Industrie (anstatt: Landwirtschaft) eine äußerst verderbliche Rückwirkung üben müßte.“ Daron knüpft sich die Erklärung, daß es sich bei dem ganzen gesetzgeberischen Unternehmen „nicht sowohl um die Steigerung eines „altgewohnten“ Preises — der heutige Zuckerpreis ist eben so wenig ein altgewohnter, wie der heutige Getreidepreis — als vielmehr um die Wiederherstellung eines solchen handelt.“ Und weiter: „Nur unter der Annahme, daß der Preis des — Getreides um den vollen Betrag der . . . Zuschläge (der Differenz zwischen dem heutigen Getreidepreise und dem normalen nach dem Antrag Kaniz) steigen werde, dürfte er immerhin noch nicht den Stand der früheren Jahre erreichen“ u. s. w. Man sieht, die Schablone paßt ausgezeichnet auf den Antrag Kaniz und die Landwirtschaft und man kann es nur als berechtigt anerkennen, wenn z. B. die „Dtsch. Tagesztg.“ ihrem

Unmuthe also Ausdruck giebt: „Eine Regierung, die eine solche Zuckersteuer vorlage der Industrie zu Liebe einbringt, hat kein Recht, den Antrag Kaniz oder seine Tendenz abzulehnen.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Eine neue österreichische Partei ist am Dienstag gegründet worden. Die aus dem Hohenwart-Club ausgegrenzten Abgeordneten constituirten sich als „katholische Volkspartei“. Ditsch wurde zum Obmann, Ebenholz zum Stellvertreter desselben gewählt. Der neuen Partei gehören 15 Mitglieder an. Es sind diejenigen Konserwativ-Klerikalen, welche in Folge der Nichtbefähigung Luegers aus dem Hohenwart-Club ausgestiegen sind. — Die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Luegers wegen Ehrenbeleidigung hat das österreichische Abgeordnetenhaus am Mittwoch mit 120 gegen 51 Stimmen ertheilt. — Bei den böhmischen Landtagswahlen des Großgrundbesitzes wählte am Dienstag der fideicommissarische Großgrundbesitz 16 konservative Candidaten. Der verfassungstreue Großgrundbesitz ernannte sich der Wahl. Der nicht-fideicommissarische Großgrundbesitz wählte 54 Candidaten. Ferner wird noch gemeldet, daß die Reichsberger Handels-Gewerbestammung einstimmig 4 Deutschliberale in den Landtag wählte. Im Ganzen wurden bei den Landtagswahlen der Handelskammern gewählt 7 Jungtschechen, 1 Alttscheche, 6 Deutschliberale und 1 Deutschnationaler, welcher letzterer jedoch bei der Candidatur erklärte, dem deutschen Landtagsclub beizutreten.

Spanien. Auf Kuba haben die Insurgenten den Spaniern bei Tomogano ein ernstes Treffen geliefert, wobei die Spanier geschlagen wurden. Der Kampf soll 36 Stunden gedauert haben. 10000 Spanier unter Anigl Valdes Albas standen 4000 Kubanern unter Mariano Gomez gegenüber. Im entscheidenden Augenblicke kam Antonio Maceo mit 3500 Mann den schon weichen den Schaaren der Aufständischen zu Hilfe und schlug die Spanier in die Flucht. 600 Spanier wurden getödtet und verwundet, 700 Krimen und eine große Menge Schießbedarf fielen den Siegern in die Hände. Albas ist unter den Getödteten. Ferner haben die Aufständischen den Spaniern das Fort „Güines de Miranda“ abgenommen.

Serbien. Aus der serbischen Thronrede, mit der die Stupskina am Mittwoch eröffnet wurde, ist hervorzuheben, daß die Thronrede die ausgezeichneten Beziehungen zu den Großmächten und den benachbarten Staaten konstatiert und auf den einstimmigen Wunsch der Großmächte hinweist, den Frieden auf der Balkanhalbinsel aufrecht zu erhalten. Serbien habe alle seine Sorgen darauf gerichtet, zu beweisen, daß es eine der Friedens- und Ordnungsbürgschaften im Orient bilde. Die freundschaftlichen Beziehungen zu dem ottomanischen Reiche legten Serbien vor Allem die Pflicht auf, an der Erhaltung des Friedens mitzuwirken.

Türkei. Zur Lage in der Türkei befaßt sich die Meldung, daß der Sultan sich nach wie vor heftig gegen das Verlangen der Botschafter sträubt, je einem zweiten „Depeschenboot“ der betreffenden Mächte die Einfahrt in die Darbanelen zu gestatten. Die Botschafter lassen aber nicht locker in dieser prinzipiellen Forderung. In einem Interview mit einem deutschen Zeitungscorrespondenten hat sich der Großvezier Hali Pascha ganz entschieden gegen jenes Verlangen ausgesprochen. Er erklärte, die türkische Regierung hoffe, daß die Mächte selbst von ihrem Vorhaben zurückkommen würden. Jedenfalls würde die türkische Regierung sich im Falle einer Flotten demonstration veranlaßt sehen, den Mächten zu erklären, daß sie nunmehr jede weitere Verantwortung für die Sicherheit der Fremden, deren sie sich bisher voll bewußt gewesen sei, ablehne. Mit sichtbarer Freude sprach der

Großvezier von dem vorzüglichsten Eindruck, den er über die Flotten demonstration auf Berlin stattgehabte Meinungsäustausch auf den Sultan gemacht habe. Deutscherseits sei die Nothwendigkeit für eine derartige Maßnahme als vorlegend nicht erachtet worden, und der Sultan habe geäußert, „er sähe, daß er an dem deutschen Kaiser einen wahren Freund habe“. Hieraus ist jedenfalls die inzwischen schon offiziös demontirte Nachricht entstanden, der deutsche Kaiser habe sich gegen die Flotten demonstration ausgesprochen. Wahrscheinlich liegt ein grobes Mißverständnis des Sultans hinsichtlich der ihm von deutscher Seite ertheilten freundschaftlichen Rathschläge vor. Derselbe offiziös „Hamburger Correspondent“, der die bekannte Sensationsnachricht aus Konstantinopel brachte, läßt es jetzt für gerathen, den Illusionen des Sultans ein Ende zu machen. Anstehend offiziös wird dem Blatt aus Berlin geschrieben, es wäre verfehlt, wenn man in Konstantinopel auf eine Trennung Deutschlands von den übrigen Mächten in der orientalischen Frage hoffe. — Am Montag traten die Botschafter der sechs Großmächte abermals zusammen, um Maßnahmen zu beschließen, welche angeht die Weigerung der Porte, die Entsendung zweier Wachtschiffe zu gestatten, ergriffen werden sollen. In der Frage ist noch kein Fortschritt zu verzeichnen, doch herrscht zwischen den Mächten vollkommene Uebereinstimmung. Nach Informationen von maßgebender Seite hätte Italien mit Bezug auf seinen Anschluß an das gemeinsame Vorgehen der Mächte in der Orientfrage zu erkennen gegeben, es würde den Mächten in keiner anderen als friedlichen Politik folgen. Das ist so selbstverständlich, daß es gar nicht erst offiziös verkündet zu werden brauchte. — Nach dem „Standard“ beschloßen die Botschafter in gemeinschaftlicher Versammlung, auf sofortige Bewähr der Ferman für die zweiten Kriegsschiffe zu bestehen. Der englische Botschafter Currie hat den Antrag, alles daranzulegen, das Ergehen der zweiten Kriegsschiffe vor Konstantinopel mit oder ohne Erlaubniß des Sultans durchzusetzen. — Im Anschluß hieran mögen einige Geschilderten mitgeteilt sein, die beweisen, welche schauerhafte Wirkthafkeit am Hofe des Sultans herrscht. Die Kammerherrn des Sultans, welche in Unnade gefallen sind, weilen noch alle im Palais. Ihre Funktionen werden meist von Jazet Bey, dem ehemaligen Präsidenten des Handelsgerichts, erfüllt. In diplomatischen Kreisen ist man auf Jazet Bey nicht gut zu sprechen. Die Botschafter lehnten es ab, ihn zu empfangen, selbst wenn er vom Sultan geschickt wird. Von einem Diplomaten wurde er sogar, wie das „B. T.“ erzählt, „Gei“ und „Dieb“ titulirt. Man erzählt von ihm nämlich folgende Geschichte: Vor zwei Jahren war Jazet Bey Spion. Er befand sich in einer Willardgesellschaft im Cercle d'Orient. Ein Herr der Gesellschaft, Reshad Pascha, der ehemalige Gouverneur von Jerusalem, legte den Paletot ab. An der Taille desselben blickte ein Billet d'Amour hervor. Jazet hielt es für ein politisches Dokument, zog es in einem stillen Augenblick an sich und ließ dabei ein Wortescheu mit zehn Fingerringen mitgehen. Dieser Diebstahl wurde jedoch bald entdeckt, denn kurze Zeit darauf tritt sich Jazet einmal mit einem Spionagecollegen, und dieser berichtet den wahren Dieb. Heute ist Jazet trotzdem eine große Persönlichkeit. — In englischen Zeitungen lesen wir: „Nurzlich waren in Konstantinopel Laucher damit beschäftigt, einige Wähler für einen neuen Pier außerhalb des Goldenen Horns in den Weeresboden zu treiben. Wie groß war ihr Entsetzen, als sie in der Tiefe sich von lauter aufrechtstehenden Leichen umgeben sahen. Es waren die Leichen von Subenten (Sofias), und viele vermochten die Laucher selbst zu erkennen. Sie waren vor Kurzem wegen Theilnahme an den Aufbelebungen getödtet und dann in den Bosporus geworfen worden. Sie hatten alle

beißt von Dir: damit m es damit hebt dann

Ed. Klauss, Merseburg,

(Silberne Staatsmedaillon.)

(Fornsprecher 27.)

empfiehlt sich zur Lieferung von:

Engl. und Westf. Anthracit, Westf. und Sächs. Steinkohlen, Gascok, Grudecok, Böhmisches Kohlen, Brikets, Presssteine, Bäckerkohlen, Holzkohlen, Brennholz, Kohlenanzünder, sowie von Kaiseröl, Petroleum, Solaröl, Küböl, Gasolin.

Vorzüglichste Waare. — Prompte Bedienung. — Reelles Gewicht.

Baumaterial, Landwirthschaftliche Bedarfsartikel, Desinfectionsmittel, Maschinenöl, Wagenfett, Lederfett, Huffett.

Bestellungen werden auch **Entenplan Nr. 2** im Magazin für Haus- und Küchengeräthe entgegen genommen.

Bier-Offerte.

Hierdurch erlaube ich mir meine wohl-

geachteten **Biere und Mineralwässer,**

Altenberger Exportbier (Henninger) 16 Fl. 3 Mt.	16 "	3
Altenberger Exportbier (Reif) 16 "	16 "	3
Mündener Spatenbier 16 "	16 "	3
Kulmbacher Exportbier 16 "	16 "	3
Altenberger Schanbier 18 "	18 "	3
Deutscher Edelbier 20 "	20 "	3
Blaue des Kaiserbades 20 "	20 "	3
Preussischer Schanbier 20 "	20 "	3
Preussischer Schanbierbier 20 "	20 "	3
Deutscher Kaiserbier 24 "	24 "	3
Schwarzer Schwarzbier 25 "	25 "	3
Berliner Weisbier 25 "	25 "	3
Sächsisches Pilsener 30 "	30 "	3
Sächsisches Lagerbier 30 "	30 "	3
Sächsisches Weisbier (Hof) 30 "	30 "	3
Weissenfeller Lagerbier 30 "	30 "	3
Weissenfeller Lagerbier 30 "	30 "	3

Reiniger Wasser 20 Fl. 4 Mt.

Garzer Königsbrunnen 25 " 4 "

in empfehlende Erinnerung zu bringen und sichere prompteste Ausführung zu.

Serner empfehle **Rum, Arac, Cognac, Magenheil, Berliner Getreidekummel** und diverse feine Liqueure von **J. A. Gilla, Weila, Roth, Mosel, Rhein-, Port-, Freyburger** und **Frankfurter Apfelwein** in feinsten Qualitäten.

Carl Adam, Obergurgstraße 5.

Heute Freitag **hausgeschlachtete Würst.** **Bielig, Lindenstraße 12.**

Heute Freitag **Schlachtfest** **F. Dahn.**

Ortskrankenkasse der Schuhmacher. **Montag den 2. Dezember, Nachmitt. 6 Uhr.**

General-Versammlung. Tagesordnung: Vorstandswahl, Resolutionswahl. Von 4 bis 6 Uhr Zahlung sämmtlicher Beiträge bezgl. dieser. **Der Vorstand.**

Schkopau. **Sonntag den 1. und Montag den 2. Desbr.** **Kirmess,** wozu freundlich einladet **W. Kirchhof.**

Wilhelmsburg. Heute Freitag **Schlachtfest.** **W. Sublar.**

Funkenburg. Freitag den 29. November **Salzknochen.**

Restaurant zum Kronprinzen. Morgen Sonnabend **Schlachtfest.** **Minkmar.**

Potyka's Restaurant. Morgen **Schlachtfest.**

Die mir für das Weihnachtsfest gütigst zugedachten Aufträge auf **Oberhemden** und sonstige Wäscheartikel für Herren, Damen und Kinder bitte mir im Interesse rechtzeitiger Lieferung recht bald ertheilen zu wollen. **Adolf Schäfer.**

Brikets u. Presskohlensteine nur **Lufener Fabrikate** der **A. Riebeck'schen Montan-Werke, A.-G.,** liefere ich in vorzüglichster Beschaffenheit jedes Quantum **prompt und billigst.** **Otto Peckolt.**

Ball- und Tanzschuhe in Leder und Atlas, auch nach Maß, empfehle in reicher Auswahl und neuen Mustern. Einen Posten **Älterer Muster à Paar 2,50—3 Mt.** Alle Sorten **Gummi-Überschuhe** zu Originalpreisen. **Gummischuh-Reparir-Anstalt** bei **Paul Exner, 12 Roßmarkt 12.**

Vorzügl. Theemischungen à Mk. 2.50 u. 3.50 p. Pfd. in höchstem Kreisse eingetührt. (Kais. Kgl. Hofl.) Probepack. 60 u. 80 Pf. Zu haben bei: **C. L. Zimmermann** und **Aust. Schönberger jun.** **Baden-Baden u. Frankfurt a. M.** [H. 611710]

Thee „MESSMER“ **Baden-Baden u. Frankfurt a. M.**

Weihnachts-Ausstellung. **F. Graf, Inh.: O. Bretschneider, Merseburg, Obergreifestraße 6.** Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle zu Geschenken mein vollständig und reich sortirtes Lager in: **Laubsäge-, Kerbschnitt- und Werkzeug-Kästen.**  **Laubsäge-, Kerbschnitt- und Brandmal-Vorlagen.** Durch ziemlich bedeutende, vortheilhafte Einkäufe bin ich in der Lage, eine große Auswahl reicher, geschmackvoller Gegenstände auf Holz hervorzuheben: **Laubsäge-, Kerbschnitt-, Brandmal-Vorlagen** zu bieten, wie auch in **Laubsäge-, Kerbschnitt-, Werkzeug-Kästen** zu ausnahmeweise billigen Preisen. Sämmtliche **Laubsäge- und Kerbschnitt-Werkzeuge** auch einzeln. **Laubsäge- und Kerbschnittholz, Laubsägevorlagen** auf Papier. In dem hinteren Theil meines Ladens habe ich eine **Ausstellung** eingerichtet und lade zur **Besichtigung** freundlichst ein.

Freitag **frisch Hausgeschlachten.** **Fleisch à Pfd. 55 Pf.** **Wurst à Pfd. 70 Pf.** **Rauch & Burde, Markt 28.** **Hasen,** frisch geschossen, verkauft von heute, Freitag, früh ab **Franz Hippe, Bahnhofstraße 5.**

Wissions-Fest. Am **Samstag den 1. Dezember** feiert der **hiesige Wissions-Gesetz** sein **Jahresfest.** Festgottesdienst nachmittags 5 Uhr im **Dom.** Die Festpredigt hält Herr **Wissions-Superintendent Merseburg** aus Berlin. Die **Wachfeier** findet abends 8 Uhr im **Casino** statt. **Superintendent Merseburg**, der größte Kenner africanischer Vorkämpfer, wird dort über den großen Kampf des Christenthums mit dem Islam, der heute heftiger als je entbrannt ist, und über die Aufgabe der deutschen Kolonien in diesem Kampfe berichten. Alle erwachsenen Mitglieder unserer Gemeinden sind herzlich eingeladen. Am **Samstag den 1. Dezember** findet im **Dom** ein **gemeinsamer Kindergottesdienst** der **3 Sonntagsschulen** der **Altenburg, des Doms** und der **Stadtgemeinde**, statt. **Werther, Pastor.**

Verband der kirchlichen Vereine. **Montag den 3. Dezember** er. abends 8 Uhr, in der **Reichskrone** **Abonnements-Vortrag** des Herrn **Dombisconus Göttern:** **Jhens Dramen als Spiegelbilder moderner Geistesrichtungen. II.** Zum Eintritt berechtigen die **Abonnementskarten.** **Anker** **Abonnement** **Eintrittspreis** 1 Mt. an der **Kasse;** für jede weitere Person derselben **Famille 50 Pf.** mehr. **Der Vorstand, Martins.**

Der 1. Familienabend des kirchlichen Vereins der Altenburg findet **Montag den 2. Dezember**, abends 7 1/2 Uhr, in der **Kaiserhalle** statt. **Eintritt** gegen **Abgabe** der **Karten.** **Kinder** haben bei diesem **1. Familienabend** keinen **Eintritt.** **Geld** wird **gegeben.** **Für die allgemeinen Gesänge** des **„Thüringer Volksliederbuch“** mitzubringen. **Für weiteren** **Debat** werden im **Gingange** des **Saales** die **Bilder** zu **10 Pf.** verkauft. **Der Vorstand.**

Ortskrankenkasse der Barbier, Böttcher, Buchbinder und vereinigige Gewerke zu Merseburg. Die **Zahlung** der **Beiträge** wird auf **Sonntag den 8. Dezember** verlegt. **Der Vorstand.**

R.-V. Wanderlust. Heute **Abend** **Versammlung.** **Hohfeste** **Ergebnisse** erwünscht, da wichtige Angelegenheiten zur **Besprechung** vorliegen. **Der Vorstand.**

Buchführung u. **Comptoirsachen** **leitet** **unablässig** u. **brüchlich** **herren** **Monatsblätter** **Handels-Verständnis** **Morgenstunden, Wandersberg.** **Prospect** und **Probestück** **loshretrei.** **Gin Arbeitsburche** wird **sofort** **gelucht.** **J. Grobe, Saalfstraße 4.** Ich **luche** **am** **1. Januar** ein **zuverlässiges** **Stubnenmädchen.** **Herrn** **Marehe, Dom-Apothete.** Ein **anhandiges** **kräftiges** **Dienstmädchen** wird **der** **1. Januar** **gelucht.** **Zu** **erfragen** **Unterartenburg 59, im** **Laden.** **Siezu** **eine** **Beilage.**

Provinz und Umgegend.

Halle a. S., 27. Nov. Die Halle'sche Turnerschaft und auch die hiesigen Burdenschaften können am 16. April 1896 eine eigenartige Gedenkfeier begehen. Am 16. April 1796 wurde Friedrich Ludwig Zahn, der Burdenschaftler und spätere Turnvater, bei der hiesigen Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg immatriculiert. Zahn hat damals in einem Hause der Mittelstraße gewohnt, doch hat sich bis jetzt noch nicht genau feststellen lassen, in welchem?

Halle a/S., 27. Novbr. Stadtverordnetenwahl. Es wählte heute die II. Abteilung. Von 879 eingeschriebenen Wählern übten 390 ihr Wahlrecht aus. Es wurden wiedergewählt die Herren Kientler L. Sachs, Kaufmann D. Schulz, Maurermeister Steinhof und Maurermeister Gildebrandt; neugewählt die Herren Kaufmann Ueber und Kaufm. Gänger (letzterer als Ersatz). Stichwahl muß stattfinden zwischen den Herren Privatdozent Dr. Baumert und Städteschreiber Lindner. Morgen wählt die erste Abteilung.

Hettstedt, 25. Nov. Der ca. 2 Jahre alte Sohn eines hiesigen Bergmanns hatte sich bereits den ganzen Sommer hindurch ängstlich unruhig gezeigt, er schlief und weinte ohne ersichtlichen Grund oft stundenlang. Gestagt, ob ihm etwas fehle, gab er wohl hin und wieder an, sein Rücken thue ihm weh, da aber dort nichts zu sehen war, das kind guten Appetit hatte und sich sonst gut entwickelte, so legte man dem keine Bedeutung bei. Vor kurzem bildete sich nun unter dem Arme des Kindes eine Geschwulst, aus der ein hiesiger Arzt eine Mähne abgelassen. Das Kind hat sich dieselbe zweifelloos beim Spielen auf dem Sopha in den Rücken geholt und von dort aus ist sie unter dem einen Schulterblatt hindurch gewandert und hat dann unter dem Arm des bedauernswerten Jungen ihren Ausweg gefunden.

Hettstedt, 27. Nov. Die Bekäufnerin Elise Reichardt hatte nach der S. Ztg. das Unglück, eine brennende Petroleumlampe umzuwerfen. Im Augenblick brannten ihre Kleider lichterloh, und ihre Bemühungen, die Flamme mit den Händen auszuschlagen, schieden nur noch mehr an, so daß es dem herbeieilenden Gesundheitsinhaber nicht mehr gelang, die Flamme durch Decken zu erstickern. Erst durch Uebergeben mit Wasser konnte die Unglücksfälle dem Flammente entzogen werden. Die Brandwunden sind so erheblicher Art, daß die Bedauernswerte im städt. Krankenhaus Aufnahme finden mußte.

Nordhausen, 27. Nov. Der Getreidemüller Rudolph ist mit Frau, Sohn und verehelichteter Tochter hier vergiftet aufgefunden worden. Der Grund ist wahrscheinlich Nahrungsvorkehrung. Er sen. ist bereits gestorben. Das in Nordhausen ergebene „Dich. Tagebl.“ meldet zu dem sensationellen Fall Folgendes: Die Familie Rudolph, bestehend aus 4 Personen, Vater, Mutter, Sohn und hier verheiratete Stiefschwester, lebte durchaus nicht in guten Verhältnissen; Vater und der ca. 41jährige Sohn betrieben gemeinschaftlich ein wenig rentables Mähergeschäft und scheiterten infolgedessen wohl große Noth in der Familie geherrscht zu haben. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr erschien nun der Rudolph, Sohn, in der Wohnung seiner verheirateten Schwester und bat dieselbe, doch sofort mit in die Wohnung der Eltern zu kommen, da die Mutter sehr schwer krank sei und diese die Tochter gern noch einmal sprechen wolle. Der Wirthin sagte alldann der Rudolph, daß sie doch seinen Schwager ebenfalls nach der Wohnung seiner Eltern senden möge. Da nun aber der Mann der Schwester erst spät zu Hause kommt, so richtete die Wirthin der um 7 Uhr aus der Fabrik zurückkehrenden, etwa 15 jähr. Tochter den Auftrag aus, worauf diese sich sofort in die Wohnung ihrer Großeltern begab. Dort fand sie den Vater im Lehnstuhl, den Onkel am Boden, Mutter und Großmutter auf dem Bett liegend, leblos vor. In ihrer Angst lief das Mädchen sofort nach der väterlichen Wohnung zurück und benachrichtigte den inzwischen zu Hause gekommenen Vater, welcher sofort ärztliche Hülfe requirirte. Die erschienenen Herren Doctoren Kropp und Wittmeyer konnten bei dem Rudolph, Vater, nur noch den Tod in Folge von Gift constatiren, während bei den Uebrigen noch Hoffnung zum Leben vorhanden schien. Die Herren Aerzte veranlaßten darauf, nach einigen Verabreichungen, sofort die Ueberführung in das Krankenhaus. Wie wir weiterhin hören, soll der Sohn vernehmungsfähig sein, während Mutter und Tochter sich noch in väuliger Bestimmungslösigkeit befinden. Folgende nähere Nachrichten gehen uns noch zu: Nachdem der Ernst Rudolph mit seiner Schwester die elterliche Wohnung betreten, lud er dieselbe ein, mit am Mittagessen (Rohrbrühen) theilzunehmen, worauf diese

nach einigen Bögen einging. Bald nach dem Genuß desselben wurde die Schwester unwohl und schwindlig, und war nur noch im Stande sich mühsam nach dem Bett zu schleppen. Der Sohn verließ darauf ruhig die Wohnung, ohne die Hausbewohner von dem Fall in Kenntniß zu setzen, und begab sich zu einigen bekannten Maltern, denen er mittheilte, daß seine Eltern dem Sterben nahe seien und zwar sei die Krankheit des Vaters auf eine offene Weindunne, die der Mutter auf ein Magenleiden zurückzuführen. Darauf lehrte der Sohn Rudolf wieder in die elterliche Wohnung zurück und legte sich zu Bett, mit der Begründung, daß er durch den Anblick der Kranken ebenfalls krank geworden sei, überhaupt an Schwindel leide. Von seinen Bekannten befragt, warum er keinen Arzt bei seinen Eltern zu Rathe ziehe, meinte er, daß diese keinen Arzt haben wollten. Am Vormittag hatte der Sohn Rathe gesucht, von dem die Eltern getreulich haben sollen. Ueber das Befinden der drei ins Krankenhaus transportirten Personen ist das Folgende mitzutheilen: Die Mutter giebt nur schwache Lebenszeichen von sich, während die Tochter und der Sohn sich wohl befinden und vernehmungsfähig waren. Der Letztere erklärte sogar ganz gesund zu sein, verlangte entlassen zu werden und bat um die Schlüssel zur Wohnung. Die Sache ist noch in ein völliges Dunkel gehüllt und dürfte erst die Untersuchung ergeben, ob es sich hier um einen Mord oder Selbstmord handelt. Die That-sachen sprechen wohl wider das Letztere.

Gotha, 24. Nov. Ein ungenannter Menschenfreund hat für Erbauung einer Schwimmanstalt in hiesiger Stadt 15000 M. gestiftet. Von anderer Seite sind dem Stadtrath für denselben Zweck zwei weitere Spenden von 100 bzw. 200 M. zugegangen. Leider hat die Stadt selbst keine Mittel, um den Baufonds vervollständigen zu können, und so muß der Bau so lange ausgesetzt bleiben, bis andere Menschenfreunde das Kapital durch neue Stiftungen entsprechend vermehrt haben.

Leipzig, 24. Nov. Der Rath der Stadt Leipzig hat beschloffen, das Hauptgebäude der im Jahre 1897 hier stattfindenden Sächsisch- Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung für 700 000 M. als dauernden Ausstellungspalast errichten zu lassen.

Ein seltsames Concursverfahren ist in Koblenz b. Gera zum Abgluß gelangt. Nach völliger Prüfung der Masse stellte es sich nämlich heraus, daß die Altiva die Passiva überstiegen. „Zum Ausdruck“, sagte der Richter zu dem angeklagten Bankrotteur, „Sie sind ja gar nicht bankrott!“ „Aun ja“, antwortete dieser sehr wenig überaus, „ich wollte eigentlich nur einmal sehen, wie ich daran war.“

Sozialnachrichten.

Merseburg, den 29. November 1895.

Gestern früh und auch noch während des ganzen Vormittags lagerte ein dichter Nebel über unserer Stadt und Umgegend. Wie kleine Nachtlichter erschienen in ihm die Gasflammen auf den Straßen und selbst nach Tagesanbruch, der durch den Nebel ebenfalls versperrt wurde, zeigte der Gesichtskreis der Passanten kaum zwanzig Schritte weit. Die Temperatur der Luft erhob sich unter dem Einfluß dieser schweren feuchten Dünste selbst in den Mittagsstunden nicht über den Gefrierpunkt.

Am Mittwoch fand im „Lidol“ das erste Abonnements-Concert des Trompetercorps statt. Der Querschnitt gestaltete sich zu einem so zahlreichem, daß der Saal nicht Plätze genug zu bieten vermochte und viele Gäste in den Nebenräumen verweilen mußten. Kein Wunder, hatte doch Herr Stadtmusiker Singer bekannt gemacht: „Alle alten Lidols haben Gültigkeit“. Infolge dessen eilte herbei, wer irgend ein solches besaß, und schon lange vor Beginn des Concerts zeigten sich sämtliche Plätze belegt und die noch freien Stühle in sorgfältiger Weise belegt. Schreiber dieser Zeilen gehörte zu denen, welche ihren Platz vor der Thür gefunden, und konnte deshalb an der Kaffe Billets von den verschiedensten Farben sehen, darunter auch eins aus dem Jahre 1890. Leider gingen hier die Löwe zum großen Theil verloren; die zarteren vernahm man natürlich gar nicht, sie waren auch schlechterdings nicht im Stande, die dicke Wolke von Qualm, welche über der musikalischen und tabakliebenden Menge lag, zu durchdringen. Das Programm zengte von dem bekannten Gesicht des Herrn Singer, das Gesellige mit dem Guten zu verbinden und den Geschmack seines Publikums bestens zu treffen. Das letztere bekundete denn auch über die gebotenen Genüsse die lebhafteste Befriedigung, wenigstens hörte man fast

nach jeder Nummer lauten Applaus erschallen. Nur der frische Eröffnungsmarsch „Teutscher Reichsaber“ und die darauf folgende reizvolle „Ungarische Lustspiel- Ouverture“ von Gela-Beza regten die Hände nicht in Bewegung, wahrscheinlich weil man sich im Saale noch nicht genügend beruhigt und noch nicht allseitig die Gargare angezündet hatte. Dann aber erlöste die Besatzung auf Beifall, der namentlich nach den Solovorträgen, wie sie die Herren Krieg, Barthel, Brecht und Schulze brachten, einen recht intensiven Charakter annahm. Alles in allem darf sich Herr Singer zu dem Ergebnis seines ersten Concerts mit Fug und Recht Glück wünschen.

Auf der benachbarten Flur des Dorfes Trebnitz wurden gestern bei einer Treibjagd von 35 Schützen 160 Hähne, 4 Rebhühner und 1 Kanarienvogel zur Strecke gebracht.

Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Gesuchen, mit den Weihnachtsersendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr anhäufeln, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrentischen u. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weissen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Hiesigsendungen und solchen Gegenständen in Leitwandverpackung, welche Feuchtigkeits-, Fett-, Blut u. s. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weissem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Paketadressen für Paket-aufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paket-aufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frontvermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Gütebestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Paket auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. S. w.) anzugeben. Zur Verkleinerung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankirt ausgeliefert werden; die Verrechnung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist thunlichst zu vermeiden.

Eine durch Polizeiverordnung den Hausbesitzern auferlegte Verpflichtung zum wiederholten Befahren der Bürgersteige bei Frostwetter behufs sofortiger Befreiung der Gassen legt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenat, vom 29. April 1895, dem Hauseigentümer nicht die Verbindlichkeit einer immerwährenden Ueberwachung der gefährlichen Stellen auf, vielmehr genügt eine innerbalb kurzer Fristen wiederholte, ordnungsmäßige Befreiung, und für einen Unfall durch Glatteis innerhalb ganz kurzer Zeit nach der gelassenen ordnungsmäßigen Befreiung der betreffenden Stelle ist der Hauseigentümer nicht haftbar. — Frau S. war am 24. Februar 1891 abends zwischen 6 und 7 Uhr bei dem Vorübergehen an dem Hause der D. in H. (Werkreuzen) auf dem Gise gefallen, welches sich um den dort stehenden Brunnen gebildet hatte. Hierdurch hatte sie einen Beinbruch erlitten. Frau S. erhob Klage auf Schadenersatz und bestritt in der Berufungsinstanz ein obiges Urtheil, indem das Gericht die Einrede des Beklagten, daß er um 6 Uhr abends, also kurz vor dem Eintritt des Unfalles, ordnungsmäßig gestreut habe, für unerheblich erachtete. Auf die Revision des Beklagten hob das Reichsgericht das Berufungsurtheil auf, indem es begründend ausführte: „Güte auch der Beklagte am Tage des der Klägerin zugeflossenen Unfalls nur des Morgens und des Abends gegen 6 Uhr die Gasse gestreut, so wäre wohl in dem Nichtbestreuen während des Vormittags und des Nachmittags eine Fahrlässigkeit zu erblicken. Diese Fahrlässigkeit würde jedoch keine Folgen gehabt haben; sie muß also außer Betracht bleiben. Weiblich entscheidend ist vielmehr diejenige Sorgfalt, welche der Beklagte zur Zeit des abends zwischen 6 und 7 Uhr sich ereignenden Unfalls bewiesen hat. Kamals behauptet er, seiner Streupflicht nachgekommen zu sein. Ob zwischen der Bestreung und dem Unfall einige Zeit verlossen ist, muß dann einflusslos bleiben, wenn die Zeit so kurz war, daß der Unfall als ein auch durch die angelegte Umhüllung nicht abzuwendendes Vorfallmüßig sich darstellt. Der

Ausdruck in § 25 der Polizeiverordnung vom 19. Mai 1879; „Das Verhalten der Bürgerrechte muß so oft wiederholt werden als es nöthig ist, die Plätze dauernd zu befestigen“ und in § 24 der Polizeiverordnung vom 5. Januar 1884: „Zur Straßenreinigung gehört auch die sofortige Beseitigung der Klüfte auf den Bürgersteigen“ läßt sich, wie die erste Fassung zutreffend bemerkt, schwerlich so verstehen, daß dadurch den Hauseigentümern oder deren Stellvertretern eine Verbindlichkeit auferlegt sei, welcher sie nahezu unmöglich nachkommen können. Denn eine immerwährende, selbst zur Mächtigkeits festgesetzte Ueberwachung der gefährlichen Stellen ist den Streupflichtigen kaum anzufinieren. Demnach kann zwischen der Bekreuzung und dem Unfall immerhin eine gewisse Frist liegen. Es fragt sich nur, wie lange Zeit verstrichen darf, und letzteres hat der Strafgesetzer nach den Umständen zu bemessen.“

Im Betreff des religiösen Charakters der Volksschulen in Preußen hat der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts in dem Endurtheile vom 18. Juli 1895 folgende Rechtsgrundsätze aufgestellt: Die religiösen oder konfessionslose Schulen ist nicht zugelassen. — Im Betreff des Allgemeinen Landrechts ist sowohl die konfessionelle wie die partielle (Simultan-) Schule gestattet. — Eine Konfessionsschule für die Minderheit darf in Bezirken, wo solche Schulen für die Mehrheit bestehen, an sich gefordert werden, sofern das vom Verwaltungsvorstand nicht nachzuprüfende öffentliche Unterrichtsbedürfnis es erfordert. Verpflichtung zu ihrer Errichtung ist zwar nicht die Sozialität, welche die Konfessionsschulen für die Mehrheit unterhält, wohl aber die bürgerliche Gemeinde, welche an Stelle einer Sozialität laßt eigener Entschiedenheit das öffentliche Schulwesen als eine Communalanstalt unterhält, vorausgesetzt, daß sie die Schulloft nicht nur für die Angehörigen einer bestimmten Confession, sondern für alle Einwohner ohne Unterscheid des Glaubens übernommen hat.

Handlungen sind unzulässig, wenn bei Befassung der Sachen in der Wohnung des Schuldners der Gerichtsvollzieher es unterläßt, die Pfändungsmarkte an eine äußerlich sichtbare Stelle des Pfandgegenstandes zu kleben. In einem Falle, in welchem ein Gerichtsvollzieher die Pfändungsmarkte an die Rück- und Wandseite eines Bekleidungsstückes geklebt hatte, hat das Reichsgericht die Pfändung für unzulässig erklärt und Folgendes ausgeführt: Die Gerichtsvollziehung der Befassung der Sachen thutlichst erfolgen. Die Maßnahmen des Gerichtsvollziehers müssen deshalb darauf gerichtet sein, die Pfändungsverhandlung durch äußere Zeichen offen erkennbar zu machen. Dem Zweck dienen aber solche Maßregeln nicht, welche einen Zustand schaffen, bei welchem die angeheftete Pfändungsmarkte den Blicken geradezu entzogen wird.

(Aus vergangener Zeit.) Am 20. November 1870, dem Tage, an welchem die Verbindung der Truppen des Großherzogs von Mecklenburg mit dem Heere des Prinzen Friedrich Carl gewonnen wurde, (so daß der immer noch ca. 18000 Mann starken Voire-Armee ca. 11000 Mann gegenüber standen), fand wieder ein Anfall aus Paris statt, der erste der beiden wichtigen Anfälle, die im Hinblick auf das erhoffte feindliche Vordringen der Voire-Armee von der Pariser Besatzung unternommen wurden. Der Angriff richtete sich gegen die Stellung des I. (schlesischen) Corps, welche der D'han, Thiais und Chrouilly. Der Kampf währte 6 Stunden, in denen es den französischen Truppen nicht gelang, auch nur die geringsten Vorteile zu gewinnen. Der Angriff wurde vollständig abgewiesen; die deutschen Verluste waren gering, es wurden 800 Gefangene gemacht.

Vermischtes.

(Oran.) Aus New-York meldet der Draft vom 27. Nov.: Im Waisenspitthale mülhet ein ungeheurer Sturm, der auf 75 Meilen im Umkreise alles verheert. Die Windstöße hat auch auf dem Seegebiete großen Schaden angerichtet, die Telegraphenbrüche zerstört und vieles Eigentum vernichtet.

(Waglad's Fall.) Aus Felixdorf wird gemeldet: Auf dem höchsten Schieferplate, wo gegenwärtig Erdausgrabungen vorgenommen werden, stieß ein Arbeiter auf ein unter der Erde liegendes Gefäß, welches erplobte und ihn tödtete. Zwei in der Nähe befindliche Arbeiter wurden schwer verletzt.

(Die Ermittlung von Banknotenfälschern) wird aus Spandau gemeldet. Die beiden der Fälschung Beschuldigten hatten ein mobiles Zimmer inne, wo sie von der Postzeit nach einer vorgenommenen Handlung verhaftet wurden. Es wird ihnen die Anfertigung von Hundertmarktscheinen zur Last gelegt. Ueber die Persönlichkeiten verläutet, daß sie früher in einem staatlichen Institut in Spandau als Graveure beschäftigt waren. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. — Vor etwa drei Wochen wurde in Berlin, wie mitgeteilt, ein früher in Spandau wohnhafter Techniker ermittelt, welcher der Anfertigung und des Vertriebes gefälschter Hundertmarktscheine überführt wurde. Es scheint, als ob die Verhaftung, welche jetzt in Spandau bewirkt wurde, mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang steht.

(Gesunkenes Schiff.) Aus London wird vom 27. gemeldet: Das Fischerboot „Umbria“ landete heute in Grimby, die aus fünf Mann bestehende Mannschaft der deutschen Bark „Louise“, die von Widdesboro nach Danzig unterwegs war. Dieser hatte das Schiff in sinkendem Zustande verfallen.

* (Ein gefangener Professor.) In Hidselmann, einem kleinen Städtchen im Innern des Staates Georgia (Nordamerika), wurde Professor Bowen, Lehrer am dortigen Mädchennorminal, der eine Schülerin in brutalster Vergeßlichkeit hatte, von der auferlegten Verurteilung ergriffen, aus dem Gefängnis entflohen und ihn dann der Kopf abgehauen.

(Erdbebe.) Aus Sofia wird vom 27. gemeldet: Gestern früh wurde in Philippopol, Stanimafa, Tschepelare sowie überhaupt im Centrum des Bulgariens zwei Erdbebe wahrgenommen.

Während der bayerischen Manöver wurde am 17. September d. J. ein Konvont der 4. Kavallerie-Regiments, welcher sich beim Aufmarsch eines Geschwaders der Geschützmannschaft befand, getödtet. Das Kavalleriegeschwader wurde durch den Sturmbatallionen Major zu 43 Tagen festgesetzt; ein Unteroffizier sowie ein Kanonier, die mangelhaft waren, wurden freigesprochen.

(Einen gefährlichen Selbstmord) durch einen Sprung von dem fünfzig Meter hohen Fabriksteig verübte der zwanzigjährige Arbeiter Reiter die Fäulnis in Berlin bei Prag. Bei der letzten Abholung hatte er einen Straßbahnwagen 7 Stufen hinunter, dessen Räder er dreimal vollstänzt. Endlich erklammte er sich in der Gasse, wo man ihn wieder abwie und entließ. Darauf ging er in der Gasse, was ihm unter die Hände kam, und stürzte sich auf den Fabriksteig und Hüttenmeister, die Rüdten mußten. Wohl aus Furcht vor den Folgen seines Thuns flüchtete er auf den Schlot und sprang von den Augen der ganzen angammelten Arbeiterchaft, sich mehrmals überschlagend, herab. Der Unfall wurde mit geschmettertem Schabel und getödteten Gliedern todt liegen.

Todesfälle.

† Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Wittwende Otto Gleres nach Drathnehmungen aus Ausland bei dem Besuche, das englische Gebiet in Neu-Guinea zu durchqueren, erkrankte in. Sämtliche Aufzeichnungen und Sammlungen sind verloren.

† Paris, 28. Nov. Alexander Dumas Sohn ist gestern Abend in Paris gestorben. — Gestorben am 28. Juli 1824 zu Paris als natürlicher Sohn des älteren Dumas vertrat in hiesigen Ansehen, dessen Werke der Götze Bourbon verfaßt hatte, die förmliche literarische Bauhütte mit einem köstlichen Gedichte, begleitete dann seinen Vater auf dessen Reise durch Spanien und Nordafrika und veröffentlichte nach seiner Rückkehr eine Reihe von Romanen, von denen nur die „Ramelendame“ noch heute bekannt geblieben ist. Der ungewöhnliche Erfolg, den dieser Roman hatte, steigerte sich noch, als derselbe 1852 dramatisiert über die Pariser des Bühnenwagens ging; von diesem Tag an datieren die Fingeringe der modern-realistischen Drama. Als Bühnendirektor hat sich Dumas einen der hervorragendsten Plätze unter den Dramatikern der Gegenwart erungen. In seinem Privatleben war er tadellos, anspruchslos im Umgang und hilfsbereit für seine Freunde; von der Politik hat er sich ferngehalten.

Gerichtsverhandlungen.

— Berlin, 27. Nov. Ein mit großer Begeisterung angefaßter rüberlicher Liebesfall beschäftigte heute das Schörrgericht des Berliner Landgerichts I. Bei dem Rädermeister Lange in Wahlstorf arbeitete dessen Nefte Carl Brochnow als Geieler. Der Letztere saß täglich mit einem Brotwagen am Köpenick. Am Nachmittage des 2. August d. J. trat Brochnow wie gewöhnlich gegen 4 Uhr die Rückfahrt nach Wahlstorf an. Hinter ihm saß an diesem Tage der Wädelerlehrling Hermann Weß, der ihn ausnahmsweise begleitete. Das Fuhrwerk bestand aus etwa eine halbe Meile von Köpenick entfernt auf offener Landstraße, als plötzlich ein Mensch hinter dem Baume hervorsprang, den Fersen in die Hängel fiel, dem Reiter einen Revolver entgegenhielt und ihm die Worte zuriel: „Das ganze Geld her oder ich schieße!“ Brochnow war schon im Begriff, die Gelbtafel von der Schulter zu nehmen, um sie dem Räuber auszuwerfen, als der Vordringende die Wehre ansetzte. Der Reiter schrie lautlos, ließ aber den Revolver fallen. Durch die plötzliche Bewegung des Wagens verlor der Räuber sein Ziel, er trat nach dem Brochnow, sondern den Verflucht Weß. Derselbe drang die Angel in den Hals, wo sie unterhalb des Schultergürtels liegen blieb. Brochnow trieb nun die Pferde an, der Räuber lief noch ungefähr 50 Schritt hinterher. Erst am 4. September gelang es dem Räuber in der Person des erst 20-jährigen Arbeiters Weß, Carl Schmidt zu ermitteln. Schmidt hatte längere Zeit hindurch gemerkt, daß der einspännige Geieler Ernel den Ueberfall begangen hatte. Schmidt war gefähig, er gab an, daß er durch längere Arbeitslosigkeit zu der That getrieben worden sei. Es sei nicht seine Absicht gewesen, auf Jemanden zu schießen, er habe dem Reiter nur einen Schred einjagen wollen. Als die Pferde aber so plötzlich anzußen, habe er in der Verwirrung abgeholfen. Er habe sich zu der That auch vorher Mühe genommen und sei nicht völlig unzurechnungsfähig gewesen. — Der Junge Weß ist längere Zeit in ärztlicher Behandlung gewesen, die Angel hat aus seinem Körper nicht entfernt werden können. — Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf schuldig unter Verlegung von milderen Umständen, worauf der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 10 Jahre Zuchthaus, schwebigen Ehrverlust und Polizeiaussicht beantragte. Das Urtheil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus, 5-jährigen Ehrverlust und Polizeiaussicht.

Gesundheitspflege und Leibesübungen.

§ Ein neues Heilmittel gegen Diphtherie hat Professor Wankle in Lawrence (Kansas) Universitäts) entdeckt, dessen Anwendung als Curgelmittel stets sofort und vollständig die Diphtherieheilung geübtet habe. Das Mittel ist eine Mischung von einem Theil Wasser und zwei Theilen Salz, durch welches letzteres ein elektrischer Strom geht, wenn es in einem guten und reich beheizten Mittagstisch ist es eine köstliche Sache, eine bessere aber noch um einen fünfzigsten Theil, auch wenn der Tisch nicht gerade in unzulässiger Weise angeheizt ist. Wenn der Appetit fehlt, der ist krank, sagt mit Recht der Volksmund. Was ist nicht Alles gegen diesen Lebensstand schon angegriffen? Hier macht die Sache noch schlimmer, Kaffee verdrückt auch nicht gerade Selbstenheit im Leben. Da kommen denn nun die Schnaps- und Riquette an die Reihe, und es soll keine Genuß, welche Alles durchgebrüt haben: Cognac, Whisky, Rum, Branntwein, Wein, Bier, etc.

Wagenhitze, Kimmel, Nordhäuser, Weinbitter, Catacra, Angur und wer weiß noch was Alles. Den Einen hat es gehalten, den Anderen nicht, meistens blieb das Familienleben in den ersten Stunden nach Tisch unbehellig. Ja, was da thun? Das Nachtlager wird oft am meisten überlassen, das parnollische am wenigsten beachtet. Und dies Nüchternheit ist nichts anders, als ein Apfel, der, nach der Nachtzeit gegessen, Wunder wirkt. Natürlich haben auch zwei nicht. Wer sich aber lieber an das Nüchternheit, der mag ein oder zwei Gläser Wein trinken, besonders Personen mit Anlage zum Embonpoint ist das billige Getränk nicht genug zu empfehlen, das manche Entsetzlichkeit verhindert. Der Mann in Norddeutschland ist der Herr des Hofmeines noch viel zu wenig gewöhnt. Schnaps und Riquette sollen helfen, die aber doch in diesem Spezialfälle wenig nützen, wenn sie ja auch nicht weiter schaden mögen, obwohl das nicht stets gesagt werden kann. Um Uebriqen sollen aber Eltern darauf achten, daß die Sitte des Nachmittagschlafens, die gerade in den trüben Herbst- und Wintertagen sich gern einnistet, vom heranwachsenden Geschlecht so lange wie möglich fern gehalten wird. Junge Leute haben nichts Besseres als Schlaf und brauchen sich noch kein Bedammungsschiffchen zu leisten.

Militärisches.

* Japan. Die japanische Regierung bestellte bei der Schiffbauerei in Schio, Kansai, drei große Schiffschiffe. Auch Vorkriegs unterhandelt nach dem 23. J. mit englischen Werften wegen Baues von Kriegsschiffen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28. Nov. (S. L. V.) Dem Diner, zu welchem der Minister Mikael in seinem Palais gestern Abend dem Kaiser geladen hatte, wohnten u. a. bei die Minister Borkhoff und v. Hammerstein-Boytur, der Präsident der Centralgenossenschaftsfrage Frh. v. Suene, mehrere höhere Beamte dieser Klasse. Der Kaiser war besser Laune und unterließ sich eingehend mit dem Landwirtschaftsminister und Frh. v. Suene. — Gestern Abend fand unter Vorsitz des Ministers Mikael die erste Zusammenkunft der neuen Central-Genossenschaftskasse statt. In längerer Rede entwickelte der Minister die Prinzipien der Kasse, welche, wie er sagte, geschaffen worden sei, um die selbstständige Entwicklung des Genossenschaftswesens in Stadt und Land zu fördern.

Paris, 28. Novbr. (S. L. V.) Die gestrige Kammer Sitzung wird von den Ministern als eine der kühnsten bezeichnet, die unter der Präsidentschaft Faure's stattgefunden. Die Erklärung der Regierung, Madagaskar als französisches Besitz anzusehen und die Interpellation über die bei der Expedition begangenen Fehler hatten die Gemüther ungeheuer aufgeregt. In einem Augenblick war der Tumult so groß, daß kein Wort zu verstehen war. Der sozialistische Abgeordnete Rouanet ging auf den früheren Ministerpräsidenten Ribot zu, um ihn zu ohrfeigen, wurde jedoch noch rechtzeitig daran verhindert. Die Ruhe trat erst wieder ein, als der Kriegsminister Cavaignac das Wort ergriff, um die Verantwortung des Ministeriums Ribot festzustellen. — Wie der „Figaro“ aus Madagaskar meldet, ist die Lage dort sehr schlimm. Das Expeditionscorps ist vollständig desorganisiert, es sterben täglich 20 Mann. Die Beziehungen zwischen Landarmee und Marine sind sehr gespannt.

Konstantinopel, 28. Nov. (S. L. V.) Der German zur Durchfahrt der Dardanellen für das zweite Stationschiff der Mächte ist hindlich zu gewärtigen, zumal das diesbezügliche, im Pariser Vertrage begründete Verlangen von allen Vorkriegsstaaten gestellt und gegenüber den Vorstellungen der Porte aufrecht erhalten wird.

Börsen-Berichte.

Halle, 28. November.
Brotte mit Ausschluß der Wassergebühren für 1000 kg netto.
Weizen, rubig, 140-142 Mk., feinstes Mehl für über
Stolz, Haubmeisen 137-143 Mk.
Roggen, feil, 125-129 Mk.
Gerst, Braun, 140-160 Mk., feinste bis 172 Mk.,
Butter, 115-124 Mk.
Kaffee, rubig, 124-132 Mk.
Mais, amerikanischer Weizen, 103-110 Mk. Doonan
weis 117-138 Mk.
Kaps ohne Hantel. Rüben. — Mk. Ersten
Victoria, 136-148 Mk.
Brotte für 100 kg netto.
Rümmel, anstalt, Sad. 56-57 Mk. Stärke, einstalt,
Puls, Kaffee prima Weizen 55.00-57.00 Mk., und
Qualität begehrt. Weizen, einstalt, 57.00 bis
32.00 Mk. Anker 16-32 Mk. Roggen 22-24 Mk.
Reisarten: Rotkeise 70-78 Mk. Weisse
80-92.10, Gelbe 22-26, Esparlette 22-24 Mk.
Schwebelger Klee 72-80 Mk.
Wohn, bian, 29.00-30.00 Mk., grau — Mk.
Futterartikelfestpreis, Futterweizen 132.00-138.00 Mk.,
Roggen 132.00 bis 138.00 Mk., Weizen 132.00 bis
7.50-8.00 Mk., 29 einseitige 7.50-8.00 Mk.
Walzeisen, feil, 8.00-9.00 Mk., dunkle 7.00-7.50
Mk. Deulichen 8.75-9.00 Mk.
Rath, 25.50 bis 27.50 Mk. Rüböl 47.50 Mk.
Petroleum 24.50 Mk. Colard 0.825/30/12.50 Mk.
Spiritus, 10.000 Alter-Wein, ml. Kartoffel mit 50
Mk. Verbrauchsabgabe. — Mk., mit 70 Mk. Verbrauchs-
abgabe 32.70 Mk. Rüben, — Mk.
Weizenmehl 0/1 brutto incl. Sad. 23.00-23.00 Mk.
Roggenmehl 0/1 brutto incl. Sad. 19.00-20.00 Mk.

Veraktion, Druck und Verlag von J. H. Böhner in Weisbaden.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Son-
und Feiertagen) früh 7½ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 264.

Freitag den 29. November.

1895.

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf den

Merseburger Correspondent
zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Begründung der Zuckerversteuerung und der Antrag Kanitz.

Einem aufmerksamen Leser der Begründung, welche dem Gesetzentwurf zur Rettung der Zuckerindustrie beigegeben ist, kann nicht entgehen, daß es für den Verfasser dieses Opus eine Leichtigkeit sein würde, eine zum mindesten ebenso überzeugende Begründung für eine Regierungsvorlage zur Durchführung des Antrags Kanitz auszubringen. Man braucht nur das statistische und sonstige Material, welches übrigens in weiser Selbstbeschränkung und mit einem überragenden Vertrauen in die Unachsamkeit des Lesers ausgehört ist, nicht der Zuckerversteuerung, sondern der Getreidebesteuerung zu entnehmen. Zunächst wäre also eine Uebersicht über das Sinken der Getreidepreise in den letzten vier Jahren zu geben und für die daran anzuknüpfenden Betrachtungen bei dem niedrigsten Satze stehen zu bleiben. Daran könnte man mit demselben Recht wie bei der Zuckerindustrie den Anspruch einer „angemessenen Verzinsung des Anlagekapitals“ knüpfen und den Nachweis führen, daß es dazu einer entsprechenden Erhöhung der Getreidepreise bedürfte. Den Einwand, daß der Tiefstand der Getreidepreise inzwischen wieder überwunden ist, kann man genau wie die Zuckerversteuerung mit der Behauptung zurückweisen, daß die inzwischen eingetretenen höheren Preise „noch bei weitem nicht als normal anzusehen sind.“ Ganz ungenügend schließt sich daran der Nachweis eines „gewaltigen Aufschwunges“, der Getreideerzeugung in und natürlich auch außerhalb Europas, nur mit der Variante, daß daraus nicht, wie beim Zucker, die Verdrängung Deutschlands vom Weltmarkt — denn Deutschland ist kein Ausfuhrland — sondern die Ueberflutung Deutschlands mit ausländischem Getreide hergeleitet wird. Es bleibe also nichts übrig, als durch Uebertragung des Getreideinjunktions auf das Reich der Inlandspreis angemeßen zu erhöhen. „Das Reich, würde dann die Begründung fortfahren, vermag sich dem Veruche, hier im Wege der Befreiung Abhilfe zu schaffen, schon deshalb nicht zu entziehen, weil die Erhaltung eines der blühendsten Gewerbe (anstatt: Industrien) in Frage steht, die mittelbar Millionen (anstatt einer halben Million) Arbeiter beschäftigt und deren Niedergang auf eine Reihe von anderen Erwerbszweigen, insbesondere auf die ohnehin unter der Ungunst der Verhältnisse schwer leidende Industrie (anstatt: Landwirtschaft) eine äußerst verwerbliche Rückwirkung üben müßte.“ Daran knüpft sich die Erklärung, daß es sich bei dem ganzen Gesehwerischen Unternehmen „nicht sowohl um die Steigerung eines „altgewohnten“ Preises — der heutige Zuckerversteuerung ist eben so wenig ein altgewohnter, wie der heutige Getreidepreis — als vielmehr um die Wiederherstellung eines solchen handelt.“ Und weiter: „Auch unter der Annahme, daß der Preis des — Getreides um den vollen Betrag der . . . Zuschläge (der Differenz zwischen dem heutigen Getreidepreisen und dem normalen nach dem Antrag Kanitz) steigen werde, dürfte er immerhin noch nicht den Stand der früheren Jahre erreichen.“ u. s. w. Man sieht, die Schablone paßt ausgezeichnet auf den Antrag Kanitz und die Landwirtschaft und man kann es nur als berechtigt anerkennen, wenn z. B. die „Dtsch. Tagesztg.“ ihrem

Unmut also Ausdruck giebt: „Eine Regierung, die eine solche Zuckerversteuerung der Industrie zu Liebe einbringt, hat kein Recht, den Antrag Kanitz oder seine Tendenz abzulehnen.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Eine neue österreichische Partei ist am Dienstag gegründet worden. Die aus dem Hohenwart-Club ausgeschiedenen Abgeordneten konstituirten sich als „katholische Volkspartei“. Dipanki wurde zum Obmann, Ebensoh zum Stellvertreter derselben gewählt. Der neuen Partei gehören 15 Mitglieder an. Es sind diejenigen konservativen Elemente, welche in Folge der Nichtbestätigung Luegers aus dem Hohenwart-Club ausgeschieden sind. — Die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Luegers wegen Ehrenbeleidigung hat das österreichische Abgeordnetenhaus am Mittwoch mit 120 gegen 51 Stimmen ertheilt. — Bei den böhmischen Landtagswahlen des Großgrundbesitzes wählte am Dienstag der fideicommissarische Großgrundbesitz 16 konservativem Kandidaten. Der verfassungstreue Großgrundbesitz ernannte sich der Wahl. Der nicht-fideicommissarische Großgrundbesitz wählte 54 Kandidaten. Ferner wird noch gemeldet, daß die Reichsberger Handels-Gewerbetammer einstimmig 4 Deutschliberale in den Landtag wählte. Im Ganzen wurden bei den Landtagswahlen der Handelskammern gewählt 7 Jungtschechen, 1 Alttscheche, 6 Deutschliberale und 1 Deutschnationaler, welcher letzterer jedoch bei der Candidatur erklärte, dem deutschen Landtagsklub beizutreten.

Spanien. Auf Kub a haben die Insurgenten den Spaniern bei Sagasco ein erstes Treffen geliefert, wobei die Spanier geschlagen wurden. Der Kampf soll 36 Stunden gedauert haben. 10000 Spanier unter Luigi Valdes Alcade standen 4000 Kubanern unter Marino Gomez gegenüber. Im entscheidenden Augenblicke kam Antonio Maceo mit 3500 Mann den schon weichen Scharen der Aufständischen zu Hilfe und schlug die Spanier in die Flucht. 600 Spanier wurden getödtet und verwundet, 700 Pfaffen und eine große Menge Schießbedarf fielen den Siegern in die Hände. Alcade ist unter den Getödteten. Ferner haben die Aufständischen den Spaniern das Fort „Ciñes de Miranda“ abgenommen.

Serbien. Aus der serbischen Thronrede, mit der die Stupichtina am Mittwoch eröffnet wurde, ist hervorzuheben, daß die Thronrede die ausgezeichneten Beziehungen zu den Großmächten und den benachbarten Staaten konstatiert und auf den einstimmigen Wunsch der Großmächte hinweist, den Frieden auf der Balkanhalbinsel aufrecht zu erhalten. Serbien habe alle seine Sorgen darauf gerichtet, zu beweisen, daß es eine der Friedens- und Ordnungsbürgschaften im Orient bilde. Die freundschaftlichen Beziehungen zu dem ottomanischen Reich legten Serbien vor Allem die Pflicht auf, an der Erhaltung des Friedens mitzuwirken.

Türkei. Zur Lage in der Türkei bestätigt sich die Meldung, daß der Sultan sich nach wie vor bestig gegen das Verlangen der Vostschaster sträubt, je einem zweiten „Doppelboot“ der theilhaftigen Mächte die Einfahrt in die Dardanellen zu gestatten. Die Vostschaster lassen aber nicht locker in dieser prinzipiellen Forderung. In einem Interview mit einem deutschen Zeitungs-correspondenten hat sich der Großvezier Halil Pascha ganz entschieden gegen jedes Verlangen ausgesprochen. Er erklärte, die türkische Regierung hoffe, daß die Mächte selbst von ihrem Vorhaben zurückkommen würden. Lebensfalls würde die türkische Regierung sich im Falle einer Flottendemonstration veranlaßt sehen, den Mächten zu erklären, daß sie nunmehr jede weitere Verantwortung für die Sicherheit der Fremden, deren sie sich bisher wohl bewußt gewesen sei, ablehne. Mit sichtbarer Freude sprach der

Großvezier von dem vorzüglichen Eindruck, den der über die Flottendemonstration mit Berlin stattgehabte Meinungsaustrausch auf den Sultan gemacht habe. Deutscherseits sei die Notwendigkeit für eine derartige Maßnahme als vorliegend nicht erachtet worden, und der Sultan habe geäußert, „er sähe, daß er an dem deutschen Kaiser einen wahren Freund habe“. Hieraus ist jedenfalls die inzwischen schon offiziös dementirte Nachricht entstanden, der deutsche Kaiser habe sich gegen die Flottendemonstration ausgesprochen. Wahrscheinlich liegt ein großes Mißverständnis des Sultans hinsichtlich der ihm von deutscher Seite ertheilten freundschaftlichen Ratschläge vor. Derselbe offiziös „Hamburger Correspondent“, der die bekannte Senationsnachricht aus Konstantinopel brachte, hält es jetzt für geraten, den Illusionen des Sultans ein Ende zu machen. Anscheinend offiziös wird dem Blatt aus Berlin geschrieben, es wäre verfehlt, wenn man in Konstantinopel auf eine Trennung Deutschlands von den übrigen Mächten in der orientalischen Frage hoffe. — Am Montag traten die Vostschaster der sechs Großmächte abermals zusammen, um Maßnahmen zu beschließen, welche angeht der Weigerung der Pforte, die Entsendung zweier Wachschiffe zu gestatten, ergriffen werden sollen. Zu der Frage ist noch kein Fortschritt zu verzeichnen, doch herrscht zwischen den Mächten vollkommene Uebereinstimmung. Nach Informationen von maßgebender Seite hätte Italien mit Bezug auf seinen Anschluß an das gemeinsame Vorgehen der Mächte in der Orientfrage zu erkennen gegeben, es würde den Mächten in seiner anderen als friedlichen Politik folgen. Das ist so selbstverständlich, daß es gar nicht erst offiziös verkündet zu werden brauchte. — Nach dem „Standard“ beschloßen die Vostschaster in gemeinschaftlicher Versammlung, auf sofortige Gewährung der Fermanen für die zweiten Kriegsschiffe zu bestehen. Der englische Vostschaster Currie hat den Auftrag, alles daranzusetzen, das Erscheinen der zweiten Kriegsschiffe hieran zu verhindern. In der Kammer sind die Vostschaster erschienen. Zu dem Vortrage über die Vostschaster wurde er „nämlich“ und „darüber“ und „dieser“ und „kurze Zeit“ und „Spinage“ und „heute“ und „in“ und „waren in“ und „Konstantinopel“ und „Tauscher“ und „damit“ und „beschäftigt“ und „einige“ und „Wäpfe“ und „für einen“ und „neuen“ und „Pier“ und „außerhalb“ und „des“ und „Goldenen“ und „Horns“ und „in den“ und „Meeresboden“ und „zu treiben.“ und „Wie“ und „groß“ und „war“ und „ihr“ und „Erstaunen“, und „als“ und „sie“ und „in der“ und „Tiefe“ und „sich“ und „von“ und „lauter“ und „aufrechtstehenden“ und „Leichen“ und „umgeben“ und „sahen.“ und „Es“ und „waren“ und „die“ und „Leichen“ und „von“ und „Studenten“ (Sofas), und „wie“ und „vermochten“ und „die“ und „Tauscher“ und „selbst“ und „zu erkennen.“ und „Sie“ und „waren“ und „vor“ und „kurzem“ und „wegen“ und „Zweifel“ und „nahme“ und „an den“ und „Rufbestimmungen“ und „getödtet“ und „dann“ und „in den“ und „Wozporus“ und „geworfen“ und „worden.“ und „Sie“ und „hatten“ und „alle“

